

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstmal
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Str. 41 viereljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im In- u. Aus-
landsverkehr versetzt. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
Nezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Answärtige 10 Pfg. die dwo-
spaltige Garmondzeile.
Kontakten 15 Pfg. die
Pentzeile.
Bei Wiederholungen enorm
Rabatt.
Abonnements
nach Ueberinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Der Kaiserbrief vor dem englischen Parlament.

Im englischen Oberhaus gab am Montag Lord Tweedmouth die Erklärung ab, daß es richtig sei, daß er am 18. Febr. einen Brief vom deutschen Kaiser erhalten habe. Der Brief sei ein privater und persönlicher, freundlich und ungezwungen im Ton. Er habe ihn sofort dem Staatssekretär des Auswärtigen gezeigt, der mit ihm, Redner, darüber einer Meinung war, daß er als Privatbrief und nicht als amtliches Schreiben zu behandeln sei. Demgemäß habe er am 20. Febr. an den Kaiser ein Antwortschreiben gerichtet, das in demselben Sinn gehalten war, freundlich und zwanglos im Ton. Lord Tweedmouth schloß seine Erklärung: „Alles, was ich weiter sagen kann, ist: Ich bitte das Haus, sich versichert zu halten, daß ich der festen Meinung bin, daß der von mir befolgte Weg ein guter und darauf berechnet war, das zu tun, was wir alle so sehr wünschen, nämlich alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um zwischen dem deutschen Reich und uns das gute Einvernehmen zu festigen.“

Lord Lansdowne erklärte, er sei der Ansicht, daß Lord Tweedmouth recht gehandelt habe. „Wir wissen fürs erste, daß dieser Brief tatsächlich zwischen dem deutschen Kaiser und ihm gewechselt wurde, des ferneren, daß die Korrespondenz begann mit einem Brief, der von dem deutschen Kaiser an ihn gerichtet war. Lansdowne hob alsdann den privaten Charakter des Briefes und seine nicht amtliche Form wie seinen freundlichen Ton gegenüber England hervor. „Ich bin zu der Erklärung verpflichtet, daß wir auf Lord Tweedmouth keinen Druck ausüben werden, die Korrespondenz zu veröffentlichen, wenn es nicht in seiner Absicht liegt.“ Der Redner vertrat alsdann die Ansicht, daß außer amtliche Mitteilungen nur in seltenen Ausnahmefällen vorkommen sollten. Es würde untraglich sein, wenn neben der amtlichen Korrespondenz die besonders registriert werde und dann so dem, den sie am meisten angehe, zugänglich sei, noch eine außerordentliche, nicht so zugängliche und nicht so besonders registrierte Korrespondenz vorhanden sei. Er wüßte nicht, dies so zu verstehen, als ob keine Ausnahme von dieser Regel gestattet sein solle. Er halte es für unwahrscheinlich, daß es keine Gelegenheiten geben könne, wo Souveräne es für zweckmäßig halten, Ministern anderer

Staaten gegenüber in privater Eigenschaft ihr Herz auszusprechen. „Wenn aber diese vertrauliche Mitteilung stattgefunden hat, so wie diese, von der ich glaube, daß sie einzig und allein in freundschaftlicher Absicht gemacht wurde, so bin ich weit davon entfernt, zu sagen, daß irgend ein Nachteil aus ihr hervorgehen könne. Es gibt eine Regel, welche gegenseitig beobachtet werden sollte, bezüglich dieses etwas unregelmäßigen Briefwechsels nämlich. Wenn der Brief tatsächlich als ein privater zu behandeln ist, so sollte dieser private Charakter als solcher beachtet werden. (Beifall.) Ich halte mich für verpflichtet, bei dieser Gelegenheit zu sagen, daß Lord Tweedmouth sein eigenes Geheimnis verraten, oder einem anderen erlaubt hat, es für ihn zu verraten. Das Ergebnis ist ein sehr unglückliches und die öffentliche Meinung ist sehr erregt worden. Ich bin sicher, daß alle, welche ernstlich wünschen, daß die deutsch-englischen Beziehungen einen freundschaftlichen Charakter tragen sollten, diesen Zwischenfall bedauern müssen, der eine Erregung und Benurubigung der öffentlichen Meinung zur Folge gehabt hat.“

Hierauf ergriff Rosebery das Wort und sagte: „Ich habe nur eine Befürchtung in dieser Angelegenheit, nämlich, daß wir als Nation uns etwas lächerlich machen könnten, durch den Lärm, der über diese Episode gemacht worden ist.“

Im englischen Unterhaus gab Balfour die gleiche Erklärung ab, daß es sich um eine private persönliche Korrespondenz handle, die nicht auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde.

Lockwood fragte, ob Asquith denn glaube, daß eine Mitteilung in einer so wichtigen Frage zwischen dem deutschen Kaiser und dem ersten Lord der Admiralität irgendwie als privat und vertraulich angesehen werden könne. Der Schatzkanzler antwortete, er habe nichts zu erläutern oder zu ändern.

Der Gegenstand wurde sodann verlassen. Ueber den Inhalt des Briefes wird dem „Standard“ folgendes angebliche Resumé aus Berlin telegraphiert:

Der Kaiser soll geschrieben haben, England könne soviel Schiffe bauen, wie es wolle, selbst bis zum Viermächte-Standard. Deutschland verlange aber dieselbe unparteiische Behandlung von Seiten Englands gegenüber der Vermehrung der deutschen Flotte, anstatt daß jedes neue deutsche Kriegsschiff als eine Drohung gegen die englische Flotte aufgefaßt werde. Die Annahme, daß

der Kaiser den Brief aus momentanem Unmut über Lord Fishers Brief geschrieben habe, sei unrichtig.

Aus allem geht hervor, daß es zweckmäßiger und dem völkerechtlichen Verkehr entsprechender ist, wenn derartige private Briefwechsel unterbleiben. Wenn der deutsche Kaiser seine Absicht gegenüber englischen Neuerungen zum Ausdruck bringen will, so stehen ihm andere Wege offen. Er kann sich der Regierungsorgane bedienen oder des Auswärtigen Amtes. Die Hauptsache wird stets sein, daß der Zweck erfüllt wird.

Rundschau.

Der Teufel und die Moralthologie.

Ueber den Verkehr mit dem Teufel gibt der — übrigens nicht zu den Schulfreunden zählende — derzeitige Dekan der theologischen Fakultät an der Würzburger Universität, Prof. Dr. Adam Höpfer, in seiner „Moralthologie“ sehr wertvolle Anleitungen. Er schreibt u. a.: „Es ist verboten, dem Teufel neugierige Fragen vorzulegen, und es wäre eine schwere Sünde, sich mit dem Satan im Falle der Befessenen in ein lauges Gespräch einzulassen; dagegen ist es wahrscheinlich nur eine lässliche Sünde, ihm nur die eine oder andere neugierige Frage vorzulegen.“ Aber nicht bloß über den Umgang mit dem Teufel, sondern auch mit den Steuerbeamten werden dem guten Christen in dem oben erwähnten Buche von Höpfer praktische Ratschläge gegeben. Es heißt da: „Man kann es nicht als ungerichtetes (wenn auch unerlaubtes) Mittel ansehen, wenn jemand, um der Steuer oder dem Zoll zu entgehen, Mangel an Zeit vorrückt, ernstlich behauptet oder beschwört, er habe nichts Steuerpflichtiges, oder wenn man auf Fragen sagt, man habe nichts zu deklarieren; es liegt auch keine Ungerechtigkeit vor, wenn der Steuerbeamte die fehlende Summe ersetzen müßte, denn das hat er seiner eigenen Nachlässigkeit und Leichtgläubigkeit zuzuschreiben.“ Eine recht nette Moral, die der Herr Professor hier lehrt, der täglich in dem Hause ein- und ausgeht, das an seiner Giebelfront die ihm von dem seligen Dr. Schell gegebene Widmung trägt: „Veritati“, der Wahrheit, — meint dazu das „Würzb. Journal“. Was sagt das Zentrum übrigens zu den staatsbehaltenden Tendenzen, die in dieser Steuer-moral eines katholischen Theologieprofessors liegen, der doch wohl auch das Wort Christi kennt: „Weht dem Kaiser, was des Kaisers ist!“

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.
(Fortsetzung.)

Die Töne drangen ihm durch Mark und Bein, er mußte sich am Geländer festhalten, bis das letzte Summen verklungen war. Er machte noch Versuch über Verstand; er behielt alle Dächer und Türme mit seiner alten Sicherheit; nur zu Sanft Georg wohnte der Schwindel. Dort hatte er seine bösen Gedanken in die Arbeit hineingehämmert; er hatte damals schon gefühlt, er hämmere einen Zauber zurecht, ein kommend Unheil fertig. Tag und Nacht verfolgte ihn das Bild der Stelle, wo er die Steinplatten einsetzte und den Fierat festzunageln verhoffte. Die Lücke war wie ein böser Fleck, ein Fleck, wo eine Untat begonnen oder vollbracht ist, und kein Gras wächst, kein Schatten wird; wie eine offene Wunde, die nicht heilt, bis sie gerächt ist; wie ein leeres Grab, das sich nicht schließt, eh' es seinen Bewohner aufgenommen hat. War nur die Lücke geschlossen, dann hatte der Zauber keine Macht mehr. Er konnte das einem Wesellen auftragen, aber der Gedanke, einen andern seine vernünftige Arbeit nachbessern zu lassen, trieb das Rot der Scham auf seine bleichen Wangen. Und die Weisheit, von einem andern aufgenagelt, mußte wieder abfallen; die Lücke rief nach ihm und nur er konnte sie schließen. Oder den Wesellen sahste das Verderben, das er dort eingehämmert, der Schwindel, der dort wohnt, und härgte ihn herab.

Seit das Weib des Bruders in seinen Armen gelagert, sahste er ein Doppelleben. Er schaffte den Tag lang außen, nachts sah er in seinem Stübchen bei seinen Vätern; das spann sich alles mechanisch ab; er war trotz seines Kampfes nur mit halber Seele dabei; die andere Hälfte hatte ihr Leben für sich, immer schwebte sie mit den Dohlen um die Lücke an dem Turmbach und brütete, welches kommende Unheil es sei, das er fertig gehämmert jenen Morgen. Seine Seele träumte den schrecklichsten Traum wieder durch, kämpfte den schrecklichen Kampf mit dem Bruder wieder durch. War es des Bru-

ders Sturz, was er gehämmert hat? Dann fiel ihm ein, ob's nicht möglich gewesen, den Wahnsinnigen zu retten. Dann suchte er ängstlich nach den Möglichkeiten, wie der Bruder zu retten gewesen, und schreckte doch zurück, wenn er dachte, er könnte eine finden. So hatte ihn des Bruders Schuld aus seinen Zügen gezerrt. Aber auch in seinem Brüten zeigte sich noch der Gegensatz zu seines Bruders Natur. In jenem überwachte die Selbstsucht, die schlimme Anlage; in Apollonius überspannte sich, was Gutes in ihm war: seine Gewissenhaftigkeit, Anhänglichkeit und sein Sauberkeitsbedürfnis. Er wälzte nicht seine Schuld ab von sich auf den Bruder; er hob mit liebender Hand die Schuld des Bruders herüber auf sich. Denn immer klarer wird es ihm, daß er den Bruder noch zuletzt vor dem Sturze retten konnte. Er hätte die Wege, die es gab, damals finden müssen, wenn sein Herz und Kopf nicht voll gewesen wäre von den wilden, verbotenen Wünschen; hätte er dem Wahnsinnigen nicht gezerrt, den er hätte bedauern sollen. Ja, er hatte dem Bruder das Unheil fertig gehämmert mit seinen bösen Gedanken. Ohne die Gedanken war er früher mit seiner Arbeit fertig und der Bruder fand ihn nicht mehr auf dem Turme; der Bruder kam zu spät und gewann Zeit, seinen Entschluß zu bereuen. Und war er noch oben, so war er der Stärkere, der Besonnenere, und mußte Mittel finden, das Unheil zu verhindern. Auch im äußeren Benehmen zeigte sich dieser Gegensatz mit dem Bruder. Wie dieser immer selbstsüchtiger, wilder und rücksichtsloser geworden war, machte Apollonius das Seelenleben immer milder und stiller. Er verlor über dem eigenen Zustand nicht das Mitgefühl mit fremden Leiden. Er bedauerte nicht sich. Dachte er an die Menschen, die ihm liebend nahe standen, so war sein Schmerz mehr ein Mitleid mit ihrem Mitleid. Selbst sein Sofa vergaß er nicht zu streicheln; er tat es, wie man guten Diener tröstet, der das Unglück seines Herrn als sein eigenes fühlt. Natürlich, daß auch ihn die Leute mit der Heirat neckten, die ihnen notwendig schien. Er mußte sich sagen, daß er dachte, wie sie, und daß seine Wünsche keine unerlaubten mehr waren. Aber daß sie

es einmal gewesen, warf seinen Schatten herüber auf das vorwurfsfreie Jetzt. Seine Liebe, ihr Besitz, schien ihm wie beschmutzt. Was Verstand und Liebe sagen möchten, er fühlte in der Heirat eine Schuld. Daher kam's, daß Christianens Nähe ihn nicht heiterer machte. Es gab Augenblicke, wo seine Verdüsterung ihm selbst wie eine Krankheit vorkam, und er hoffte, sie werde vorbeigehen. Aber auch da trat er Christianen nicht näher, so sehr sein Herz ihn zog. Er blieb gegen sie wie damals, wo er den Knaben zwischen sie und sich gestellt hatte. Die kleinste Annäherung sah er nach seiner Weise für eine Bindung an, und dachte er sich die Heirat entschieden, so lastete wiederum das Gefühl von Schuld auf ihm. Er rühte den Gedanken daran in eine unbestimmte Zukunft hinaus, dann fühlte er seinen Zustand erträglich. Er, der sonst ein unklares Verhältnis sonst nicht ertragen konnte! Darin aber war er sich noch völlig gleich, daß er in seiner Vorstellung eine mögliche Schuld nur immer als die seine empfand. Sie blieb ihm unter allen Umständen heilig und rein.

Dem alten Herrn war in seinem äußeren Ehebegriff ein Zusammenleben wie Apollonius' und Christianens ohne kirchliche Weihe ein schweres Vergernis. Apollonius konnte ohne Schande nur unter dem Namen ihres Gatten der jungen, schönen Witib und ihrer Kinder Schlichter und Erhalter sein. Nach seiner Weise sprach er ein Nachwort. Er bestimmte die Zeit. Das unangenehme Trauerhalbjahr war um; und in acht Tagen sollte die Verlobung, drei Wochen später die Hochzeit sein.

Das Leben in dem Hause mit den grünen Läden begann wieder schwillt und schwillt zu werden; die neuen Wollen, die unrichtigbar darum herauszogen, drohten einen herbren Schlag, als in dem die alten sich entluden. Die junge Witib durfte nur eine Braut scheinen. Sie tat, monach man sie neckend gefragt hatte; sie vervollständigte ihre Einrichtung. Halbe Nächte sah sie schneidend und nähend über weißes Linnen und buntes Betzeug gebücht. Es fielen Tränen darauf, aber die Freude behielt immer weniger Anteil an diesen Tränen. (Fortsetzung folgt.)



Windthorst und Goethes „Faust“.

Der neuerdings wieder so herrlich betätigte Zelotismus der Ultramontanen gegen Goethe, im besonderen gegen seinen „Faust“, gibt dem ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister, Geh. Rat Dr. Georgi, Veranlassung, in den „L. R. A.“ eine hübsche Erinnerung aus der Zeit, als er Mitglied des Reichstags war, zu veröffentlichen. Nach einer langen, bis in den Sommer sich erstreckenden Session vereinigten sich Mitglieder des Reichstags aus irgendetwas einer Veranlassung zu einem gemeinsamen Festsessen. Der Zufall hatte Dr. Georgi in die Nachbarschaft hervorragender Mitglieder des Zentrums, u. a. in die Windthorsts geführt; er sagte ihm, daß er nach der langen, anstrengenden Tätigkeit froh sein werde, bald zu Hause sich wieder ausruhen zu können. Darauf erwiderte Windthorst: „Nach dem Schluß des Reichstags setze ich mich allemal in die Laube meines Gartens, schreibe mich gegen die Außenwelt ab, und lese Goethes Faust zweiten Teil!“ Das Zentrum hat diesem Führer so viel zu danken; es wäre zu wünschen, daß es ihm auch in dieser freieren geistigen Richtung folgte.

„Besicht“.

Für die gegenwärtigen Zustände in Rußland ist der folgende Vorfall sehr bezeichnend, der der „Russ. Korr.“ aus Petersburg berichtet wird: Die Gefängnisse in Rußland sind derartig überfüllt, daß man beim besten Willen dort keinen Platz mehr finden kann, selbst wenn man ein ehemaliger Volksvertreter und dazu noch mit einer besonderen Empfehlung des Ersten Staatsanwalts der Petersburger Gerichtskammer versehen ist. Der wegen des Wiborger Aufstehens verurteilte Deputierte der ersten Reichsduma, Herr Gerski wollte seine Strafe eher abtun und die ihm zuerkannten drei Monate hinter sich haben, da er auf eine Berufung verzichtet hat. Anfang Februar wandte er sich in seinem Wohnort Kiew an die Polizei zum Strafantritt. Doch wies man sein Gesuch ab. Er ging darauf zur Gefängnisverwaltung. Auch da wurde er infolge Platzmangels abgelehnt. Er machte einen Rundgang durch sämtliche „Institutionen mit Gittern und hohen Mauern“ in Kiew, fand aber keine Aufnahme, da nirgends ein Platz frei war.

Darauf entschloß sich Herr Gerski nach Petersburg zu fahren, in der Hoffnung, hier „glücklicher“ zu sein und in den ausgedehnten Gefängnissen der außerordentlich beschützten Hauptstadt ein Plätzchen zu finden. Er begab sich direkt zum Oberstaatsanwalt, Herrn Kamyschawski, mit der Bitte: „Sperre Sie mich gütigst schnellerein!“ Kamyschawski stellte ihm einen schriftlichen Haftbefehl aus und bestellte den Pristaw (Polizeibezirksvorsteher) zu sich. Mit diesem fuhr Herr Gerski drei Tage lang in der Stadt herum; sie besuchten sämtliche Gefängnisse, hatten aber nicht den gewünschten Erfolg. Und dies trotz der besonderen Empfehlung Kamyschawski's und der persönlichen Begleitung des Pristaws. Erschöpft lehrte der Pristaw auf seine Amtsstube zurück und schlug dem Arrestanten vor, die Gefängnisstrafe auf seiner (des Pristaws) Kanzlei abzuhängen. Herr Gerski lehnte es jedoch ab; da er zu Gefängnis verurteilt sei, möchte er im Gefängnis sitzen, um so mehr, als die Kanzlei nicht einmal mit einem Gitter versehen sei.

Am nächstfolgenden Tage wurde dem Oberstaatsanwalt über die Schwierigkeiten berichtet. Seinem energischen Einschreiten gelang es endlich, einen Platz mit Gittern und hohen Mauern, wie er einem Volksvertreter im heutigen Rußland zukommt zu finden.

Nun begann der Deputierte seine Strafe abzujagen. Aber kaum verstrich eine Woche, da kam man zu ihm und verlangte, daß er seinen Platz räume, da dieser für einen anderen, der für den Herrn Oberstaatsanwalt von größtem Interesse sei, nötig wäre. Es war nichts zu machen. Herr Gerski mußte fort, er nahm aber über die abgelebene Woche eine Quittung mit und ließ sich als erster Bewerber für den Fall, daß ein Platz im Gefängnis frei wird, einschreiben.

Gefängnisse in Rußland sind auch ein Zeichen der sonderbaren Zeit. Je ruhiger es im Lande wird, desto überfüllter werden die Gefängnisse, desto schwieriger wird es, noch einen „Unruhigen“ dort unterzubringen.

Marokko.

Ein Telegramm des Generals d'Amade meldet, daß seine Truppen in zwei Kolonnen operierten; die eine habe die Medakra geschlagen und ihnen schwere Verluste beigebracht; die andere habe ein Lager der Mahalla Muley Hafids mit Zelten und großen Mengen von Munition erbeutet. Die französischen Verluste seien gering.

Tages-Chronik.

Mannheim, 9. März. Frau Julia Lang hat zum Gedächtnis an ihren verstorbenen Gatten und in Erinnerung an dessen heutigen 70. Geburtstag aus dem letztwilligen Vermächtnis des Verlebten die Beamten- und Weiserstiftung der Firma Heinrich Lang um einen weiteren Betrag von 400 000 Mark zur vollen Summe von einer Million Mark erhöht.

Vom Bodensee, 8. März. Die Kosten der bei Konstanz zu bauenden neuen Heil- und Pflegeanstalt werden auf über fünf Millionen Mark berechnet. Die ganze Anlage wird ein förmliches Dorf darstellen. Für die Kranken sind allein 13 Gebäude und 910 Krankbetten vorgesehen. Dazu kommen noch eine größere Zahl von Gebäuden für die Verwaltung und Wirtschaft.

Vom Murgtal, 9. März. Mit dem im oberen Murgtal geplanten Falsperrungsprojekten beschäftigt man sich hier allgemein. Um welche gewaltige Bauwerke es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß die vier Sperrmauern des Hochwassers zusammen rund eine halbe Million Kubikmeter Mauerwerk, die 3 Stauenmauern des Fischer'schen Planes rund eine Million Kubikmeter erfordern. Zur weitaus größten Zahl sind ähnelnde Steinmauern zusammengetragen, nämlich beim Alldamm von Mjuan und an der zur Wasserbeschaffung für Reuport erbauten

Creton-River-Sperre, die mit 623 000 Kubikmeter Mauerwerk 13 Jahre Bauzeit erforderte. Da die Bauarbeiten wegen des Transports der Steine erst nach Vollendung der im Bau begriffenen Murgbahn ausgeführt werden können u. Staatsverträge zwischen Baden und Württemberg, Einigungen mit Gemeinden, Walsgenossenschaften und Privaten vorangehen müssen, so dürfte noch einige Zeit vergehen, bis die Pläne zur Ausführung gelangen.

München, 9. März. Der Prinzregent überwies dem Staatsministerium des Innern eine Summe von 10 000 Mark mit der Bestimmung, daß den Anstalten zur Säuglingsfürsorge in allen Regierungsbezirken Zuschüsse gewährt oder Einrichtungen dieser Art ins Leben gerufen werden. Dem Kriegsminister Horn stellte der Prinzregent weitere 10 000 Mark zur Verfügung, mit der Anweisung, daß das Armeemuseum mit Bildern geschmückt werde, welche denkwürdige Momente aus der Ruhmesgeschichte der Max-Joseph-Ordensritter zur Darstellung bringen sollen.

Sonneberg, 10. März. Herzog Georg hat verfügt, daß das Meiningener Theaterensemble bis zur Beendigung der Winterferien sich auf Gastspielreisen begeben.

Paris, 9. März. Die Deputiertenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung mit 361 gegen 143 Stimmen den Artikel 3 des Gesetzesentwurfs über die Einkommensteuer an, der das zu versteuernde Einkommen einteilt in bebautes und unbebautes Grundeigentum, bewegliches Eigentum, Einkünfte aus Handel, Industrie und Landwirtschaft, Staats- und Privatgehältern, Pönnen und Pensionen, Einkünfte aus freien Berufen und allen anderen Beschäftigungen, die in dem vorhergehenden Paragraphen nicht genannt sind.

London, 10. März. Das Reutersche Büro ist ermächtigt, mitzuteilen, daß die Meinung von einem Meinungsaustausch zwischen dem deutschen und dem englischen Hof wegen des Kaiserbriefs auf Unwahrheit beruhe. Engländer betrachten man den Zwischenfall für erledigt, nachdem in den Parlamenten befriedigende Erklärungen abgegeben worden sind.

Haag, 9. März. König Wilhelm von Württemberg ist heute mittag hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren die Königin-Mutter Emma, sowie die Fürstin von Teck zur Begrüßung erschienen. Der König besuchte hierauf die Königin Wilhelmine.

In Riefeln bei Pforzheim gaben Rekruten einem 12jährigen Schuljungen soviel Freibier zu trinken, daß er total betrunken wurde. Er setzte sich in diesem Zustand an das Gelände der Enz und fiel dabei ins Wasser, wurde jedoch noch rechtzeitig gerettet.

Zwischen Gernsbach und Oberroth (Baden), ereignete sich am Sonntag nachmittag ein durch Leichtsinns herbeigeführtes, schweres Automobilunglück. Sechs junge Leute von Gernsbach im Alter von 15 bis 18 Jahre, sämtlich Mechaniker oder angehende Chauffeure in den Süddeutschen Automobilwerken in Gaggenau fuhrten mit einem Kraftwagen dieser Fabrik in rasender Geschwindigkeit die Straßen entlang und stürzten, zwei Randsteine mitreisend, den Abhang gegen die Murg hinab. Das Auto ging in Trümmer. Zwei Insassen sind sehr schwer verletzt, drei leichter. Der 17jährige Jeltmann von Gernsbach dürfte nicht mehr mit dem Leben davontkommen. Der Lenker des Wagens wurde verhaftet.

Der Igl. Fortmeister Philipp Hopffner in Schaidt (Pfalz) hat sich erschossen. Die Ursache ist eine Liebesgeschichte, die nicht ohne Folgen geblieben ist. Das Mädchen hatte das Kind umgebracht.

Der Händler Max Oberheimer wurde in der Nähe des Dessentaler Bahnhofes mit einer Schußwunde im Unterleib aufgefunden, an dessen Folgen er starb. Es liegt offenbar Selbstmord vor, doch fehlen über die Beweggründe zur Tat noch die Anhaltspunkte.

In Gdrlitz haben sich die Frau und die Stieftochter des Malermeisters Adler durch Leuchtgas vergiftet. Da sich die Leute in guten Vermögensverhältnissen befanden, ist Schermer als Grund der Tat anzunehmen.

Ein Hamburger Fischdampfer ist bei dem Sturm auf der Nordsee mit 10 Mann Besatzung untergegangen.

Aus Innsbruck wird berichtet: Sonntag-Nachmittag ging an Passcher Kofl eine Lawine nieder, die den 24jährigen an der hiesigen Universität studierenden Deutschen Edward Speck, der mit mehreren Teilnehmern eine Skitour unternommen hatte, mitriß und bezug. Montag früh gingen von Innsbruck zwei Rettungsexpeditionen ab. Nach weiteren Nachrichten ist Speck noch lebend aufgefunden worden. Speck war von der Lawine in die Tiefe gerissen worden, jedoch an einem Baume hängen geblieben. Er konnte sich zwar selbst herausarbeiten, jedoch infolge der erlittenen Verletzungen nicht nach der Schutzhütte zurückkehren. Die Rettungsexpedition verbrachte Speck, der außer Kontusionen schwere innere Verletzungen erlitten hat, nach der Innsbrucker Hütte.

Vom Arbeitsmarkt.

Berlin, 10. März. Der Bauverband von Berlin und Umgebung schloß auf Grund eines Antrags des Gesamtschusses einstimmig, die Stundenlöhne für Maurer und Zimmerer, die seit 70 bis 75 Pfennig betragen, auf 65 Pfennig herabzusetzen. Der Stundenlohn für Bauhilfsarbeiter wird auf 45 Pfennig herabgesetzt. Weiter wurde beschlossen, jeden Arbeiter, der am 18. März ganz oder teilweise feiert sofort zu entlassen.

Aus Württemberg.

Die Erhöhung des Portos im Orts- und Nachbarortsverkehr. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, veröffentlicht im Staatsanzeiger folgende Verfügung:

Mit Wirkung vom 1. April an werden die Taxen für die Briefpostsendungen im würt. Orts- und Nachbarortsverkehr wie folgt festgesetzt:

- 1) Briefe frankiert bis zum Reistgewicht von 250 g 5 S (bisher 3 bezw. 5 S) unfrankiert bis zum Reistgewicht von 250 g 10 S
- 2) Postkarten einfache frankiert 3 S (bisher 2 S) unfrankiert 6 S mit Antwort frankiert 6 S
- 3) Drucksachen bis zum Gewicht von 50 g 3 S (bisher 2 S) über 50—250 g 5 S (bisher 3 bezw. 5 S) über 250—500 g 20 S (bisher 5 bezw. 10 S) über 500—1000 g 30 S (bisher 10 bezw. 15 S)
- 4) Geschäftspapiere bis zum Gewicht von 250 g 5 S (bisher 3 bezw. 5 S) über 250—500 g 20 S (bisher 5 bezw. 10 S) über 500—1000 g 30 S (bisher 10 bezw. 15 S)
- 5) Warenproben bis zum Gewicht von 250 g 5 S (bisher 3 bezw. 5 S) über 250—350 g 20 S (bisher 5 bezw. 10 S)
- 6) Zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben bis zum Gewicht von 250 g 5 S über 250—500 g 20 S über 500—1000 g 30 S

Gleichzeitig wird angeordnet: Die Portoermäßigung von 25%, die seitdem im Ortsverkehr bei gleichzeitiger Einlieferung von mehr als 50 Stück gleichlautender Drucksachen am Posthalter für die 50 Stück übersteigende Zahl gewährt worden ist, kommt in Wegfall. Die Kenderung der würt. Postordnung bleibt vorbehalten. Behufs Erleichterung des Uebergangs zu den neuen Taxen wird bestimmt, daß für alle im Monat April eingelieferten Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben des Orts- und Nachbarortsverkehrs, die von den Absendern irrtümlich nach den alten Sätzen frankiert werden, nur der Unterschied zwischen dem alten und neuen Satz zu erheben ist. Strafporto wird also in dieser Zeit nicht erhoben.

Im Anschluß an diese Verfügung gibt Johann die Postdirektion bekannt, daß vom 1. April an Postwertzeichen zu 2 S für den Privatverkehr nicht mehr verkauft und Postwertzeichen zu 1 S für den amtlichen Verkehr der Staatsbehörden, sowie für den amtlichen Bezirksverkehr nicht mehr abgegeben werden. Die Marken und Postkarten zu 2 S können jedoch aus künftig zur Entrichtung von Frankobetragen verwendet werden; es steht beispielsweise nichts im Wege, eine 2 S-Postkarte durch Aufkleben einer 3 S-Postkarte neben dem eingestempelten Wertzeichen als 5 S-Postkarte zu verwenden. Etwaigen Anträgen auf Umtausch von Postwertzeichen für den Privatverkehr zu 2 S gegen andere Postwertzeichen oder auf Zurücknahme gegen bei werden die Postanstalten bis auf weiteres entsprechen. Ebenso begehret der Umtausch von Postwertzeichen für den amtlichen Verkehr der Staatsbehörden zu 2 Fig. gegen andere Wertzeichen dieser Art keinen Anstand.

Die würt. Postverwaltung hat sich also durch die Erfahrungen in Preußen, wo man durch die Erhöhung der Rapportofäbe ein erhebliches Defizit herausgewirtschaftet hat, nicht belehren lassen. Mit diesem Tarif wird es der Verwaltung noch gehen, wie der Reichsregierung mit der Fahrartensteuer — ach hä! ich niemals die gefeh!.

Zur Rürtinger Wahl. Die Kandidatur Gabler ist perfekt. Die Deutsche Partei und der liberale Verein hielten am Freitagabend ihre Mitglieder-versammlungen ab und haben dem Vorstand des Volksvereins durch ein Schreiben den einstimmigen Beschluß ihrer Mitglieder-versammlungen angezeigt. Der Volksverein hielt hierauf am Samstagabend seine Mitglieder-versammlung ab, welche gut besucht war und nahm den Beschluß über die Einigung auf die Kandidatur Gabler mit sichtlich Genugtuung entgegen. Mit aller Einmütigkeit sprach man sich dann für die aufgestellte Kandidatur aus. Zu dieser Versammlung war auch der Vorstand der Landespartei, Professor Hoffmann aus Stuttgart, erschienen, welcher die kräftigste Unterstützung von seiten der Parteileitung zusicherte. Das Wahlschreiben wird voraussichtlich noch in dieser Woche erfolgen. Allem Anschein nach wird die Agitation eine sehr lebhaftere werden.

Ludwigsburg, 10. März. Nachdem neuerdings ein reicher hanseatischer Kaufmann als Fonds für ein Denkmal von David Friedrich Strauß 5000 Mk. und weitere 1000 Mk. zu den Kosten eines Aufrufs gestiftet hat, ist hier und in Stuttgart ein Komitee in der Bildung begriffen, das die Verwirklichung des Gedankens energisch fördern will. Es soll in Bälde ein Aufruf erlassen werden. Gedacht ist an die Aufstellung einer Bronzestatue in einem wirksamen architektonischen Rahmen, wofür es in den hiesigen Alleen geeignete Plätze in Fülle gibt. Der Aufruf dürfte sich auf 10—12 000 Mk. belaufen. Angesichts der Tatsache, daß Strauß selbst von Denkmälern nicht sehr hoch dachte, ist hier allerdings auch noch eine andere Richtung zu bemerken, die den Namen Strauß lieber mit einer Schöpfung allgemein bildender Art verknüpft sehen möchte, und wie es scheint, ebenfalls die Absicht hat, mit ihren Ideen an die Öffentlichkeit zu treten.

Stuttgart, 9. März. Zur Gründung eines Landesverbandes der würt. Obsthändler fand heute nachmittag im Hotel Vierlamm eine vom preussischen Ausschuss der Stuttgarter Obsthändlervereinigungen einberufene Versammlung statt, die von etwa 100 Obsthändlern besucht war. Nach einem einleitenden Referat über die Notwendigkeit der Gründung eines Verbandes und einer sich anschließenden lebhaften Erörterung wurde die Gründung eines Landesverbandes beschlossen und ein Ausschuss von zwölf Mitgliedern gewählt. Die Beschlüsse über die Gründung einer Ein- und Verkaufsgesellschaft m. b. H. wurde auf die im Mai stattfindende Generalkonferenz vertagt.

Sindelfingen, 6. März. Friedr. Braun Ein großer Leichenzug bewegte sich gestern durch Straßen zum nahen Friedhof! Voran die Kriegsgenossen von Unter-Reichenbach und Sindelfingen, sowie der hiesige Gesangsverein, dessen Vorstand der Verstorbene war. Er galt die Beerdigung unseres Freundes und trug den

Kumpfers Jr. Grafer; ein Schlaganfall hatte den rührigen schaffensfreudigen Mann im 61. Lebensjahr unerwartet erschlagen. Was er auch im 7. Wahlkreis und im Bezirk Calw leistete, das wissen wir Volksparteiler alle! 30 Jahre in Unter-Reichenbach assig, Besitzer des Gasthauses zum „Samm“, betrieb er neben seinem kaufmännischen Geschäft noch einen ausgedehnten Holzhandel. Er war eine allgemein bekannte Persönlichkeit; seine Mitbürger wählten ihn auch in den Gemeinderat! Selbst Veteran von 1870, sorgte er für seine Veteranen im „Krieger-Verein“, wo er nur konnte, und über 20 Jahre war er ihr Vorstand. Einen großen Teil seiner Pension opferte er der Gründung der Kriegervereins-Sterbekasse, damit keiner seiner Veteranen-Kameraden je in Not kommen sollte! — In seinem Innern thronte nach Umland: ein unentwegt freimüthiger Charakter, durchdrungen von begeistertem, väterländischem Patriotismus! Wir gedenken stets seiner!

Eberbach, 9. März. Vorgestern feierten der Weingärtner Linjenmaier und seine Ehefrau, geb. Gottmann, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.
Friedrichshafen, 9. März. Wie mit Bestimmtheit verlautet, soll die mit einer Preisverteilung verbundene Schlussfeier der diesjährigen Bodensee-Regatta der internationalen Motorboot-Vereinigung entweder am 2. oder 9. August ds. Js. in Friedrichshafen stattfinden. Die von der Regatta berührten Städte sollen bereits namhafte Preise zugesichert haben.

Dem Jagdpächter Christoph Gräter von Traubenfetten bei Urach passierte durch grobe Unvorsichtigkeit ein großes Unglück. Er wollte bei einer Fuchsjagd auf einen Fuchs schießen. Als das Tier sich aber in seinen Panzern schloß, ließ Gräter sein geladenes Gewehr umgekehrt in den Fuchsbau. Die Waffe entlud sich und die ganze Ladung drang Gräter in den Unterleib. Der Verletzte wurde sofort nach Hause gebracht, wo er am andern Tage unter gräßlichen Schmerzen starb.

In Biberach ist ein 11 Jahre alter Schüler an Herblutung infolge Ausziehen eines Zahns gestorben. Aller ärztlichen Kunst gelang es nicht, die kleine Wunde zu heilen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. März. Eine Zuchthausstrafe in Höhe von 1 Jahr, die das Schwurgericht zu Ellwangen gegen den Eisenbahnarbeiter Bronn wegen Urkundenfälschung und Betrugs erkannt hatte, wurde vom König im Gnadenwege in eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Monaten umgewandelt. Das Urteil hat seinerzeit wegen seiner Härte, das zu dem an sich geringfügigen Vergehen in gar keinem Verhältnis stand, Aufsehen erregt und die Richter selbst haben nach der Verhandlung dem Angeklagten erklärt, es sei ihm Unrecht geschehen. Nachdem jedoch die Geschworenen unbegründeterweise mildernde Umstände verfaßt hatten, mußte das Gericht auf die gesetzliche Mindeststrafe erkennen. Der Angeklagte hatte von seiner vorgesetzten Dienstbehörde einen Freischein bekommen, den er für die in Aussicht genommene Reise nicht benutzen konnte. Er verwendete unter Fälschung von Datum und Bestimmungsort dann den Freischein zweimal für eine Fahrt an einen anderen Bestimmungsort und zu einem anderen Zeitpunkt als wie auf dem ausgestellten Freischein ursprünglich verzeichnet waren. Das Vorgehen des Angeklagten charakterisierte sich nach der ganzen Sachlage mehr als Unvorsichtigkeit und Dummheit, denn es bedurfte nur einer erneuten Eingabe, um in den Besitz weiterer Freischeine zu gelangen, in deren Bewahrung die württ. Staatsbahnverwaltung im allgemeinen sehr liberal verfährt. Bei der Verhandlung vor dem Schwurgericht Ellwangen betonte der Anklagevertreter selbst, dem Angeklagten seien nach Lage des Falles mildernde Umstände zuzubilligen und er werde alsdann eine Kronatische Gefängnisstrafe beantragen. Trotzdem verneinten die Geschworenen die Frage nach mildernden Umständen. Glücklicherweise hat nun das eingereichte Gnadengesuch die Vollstreckung der Zuchthausstrafe von dem Angeklagten abgewendet und durch den Gnadenakt wurde das Strafmaß auf eine Höhe herabgesetzt, die dem Vergehen entspricht. Dadurch wurde auch die ohnehin in dürftigen Verhältnissen lebende Familie des Angeklagten vor dem Ruin bewahrt.

Stuttgart, 9. März. Das Oberkriegsgericht verurteilte heute den Leutnant Franz Kiegele vom Infanterieregiment 122 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu 8 Tagen Stubenarrest. Vom Kriegsgericht war er freigesprochen worden. Der Gerichtsherr hatte aber gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Stuttgart, 9. März. (Strafkammer.) Der Bauer Karl Lull von Hegenberg war vom Schöffengericht Ellwangen zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er dem dortigen Ortsvorsteher den Vorwurf der Parteilichkeit gemacht hatte. Auf seine gegen das Urteil eingelegte Berufung erkannte die Strafkammer anstatt auf eine Gefängnisstrafe nur auf 50 M. Geldstrafe.

Mannheim, 4. März. Vor der Strafkammer fand heute die Verhandlung gegen die 17 und 16 Jahre alten Kaufmannslehrlinge Peter Ger mann und Karl Sauer wegen Urkundenfälschung und Betrugs statt. Durch die Vektüre der Bücher von Karl May und der Sherlock-Holmes-Geschichten, waren die jungen Leute auf abenteuerliche Pläne verfallen. Sie wollten nach Afrika, um dort eine Farm zu kaufen. Schon im vorigen Jahre hatten sie mit unterschlagenem Gelde sich auf Reisen begeben, waren aber bald wieder zurückgekommen. Am 15. Januar d. J. begingen sie einen Stempel mit der Firma seines früheren Lehrvorgesetzten, des Kaufmanns August Luy, anfertigen. Dann stellte er und sein Freund einen Wechsel über M. 30000 und einen Avisbrief her, zu dem ein mit der Firma Aug. Luy versehenes Briefbogen diente, wie solche Ger mann früher aus seinem Geschäft mitgenommen hatte. Auf dieses ganz in der gewöhnlichen Form gehaltene Avis wurde der Wechsel von der Rheinischen Creditbank abge-

tiert, worauf ihn die beiden Angeklagten bei der Dresdner Bank unterbrachten. Durch ein Versehen erhielten sie nur M. 14862 ausbezahlt, hüteten sich aber, zu reklamieren. Eine Stunde später saßen sie in der Bahn. In Konstanz lebten sie dann leichtsinnig drauf los. Für Kleider und Luxusartikel gaben sie gleich am ersten Tag 1500 M. aus. Zwei Nächte brachten sie in einem Bordell zu, wo man den naiven Burschen 2600 M. abnahm. Was sie nicht hergibt, das wurde ihnen gestohlen. Als sie am vierten Tag verhaftet wurden, waren von dem erschwindelten Gelde schon 5100 M. verschleudert. Das Gericht fand beide Angeklagten in gleichem Maße schuldig und verurteilte jeden zu einem Jahr Gefängnis.

Köln, 9. März. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde ein früherer Bureaubeamter von Krupp in Essen, Karl Engel, wegen Preisgabe von Geschäftsgeheimnissen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kaufmann Karl Müller aus Köln-Deinthal erhielt wegen Beihilfe 150 M. Geldstrafe. Engel, der auf dem Preisfestsetzungsbureau des Gusstahlwerks beschäftigt war, war mit der Firma Schneider-Creuzot in Verbindung getreten. Er ließ durch Müller an die Firma anonym schreiben, er wolle sie über die Preise für Lieferungen nach China und Spanien, sowie für die Fortifikation in Antwerpen auf dem Laufenden halten, wofür er 5000 M. Entschädigung verlangte.

Kunst und Wissenschaft.

Ein streikender Kapellmeister.

Berlin, 9. März. Die Generalintendantur der Igl. Schauspiele hat im Opernhaus folgenden Anschlag veröffentlicht: Den Besuchern der von der Igl. Kapelle zum Besten ihres Witwen- und Waisenfonds veranstalteten Sinjonia-Konzerte wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß entgegen der früheren öffentlichen Bekanntmachung, diese Konzerte nicht mehr von dem Igl. Kapellmeister Herrn Felix Weingartner werden geleitet werden. Herr Weingartner ist zwar zur Leitung der Sinjoniakonzerte noch vertraglich für die laufende Spielzeit verpflichtet, hat aber sein Amt eigenmächtig unter dem wichtigen Vorwande niedergelegt, daß ihm die Igl. Generalintendantur noch Honorar schulde. Ein Versuch, ihn zur Erfüllung seiner Pflichten zu veranlassen, ist an seiner brüderlichen Ablehnung gescheitert. Die zur Abwendung seines Vertragsbruches erforderlichen Maßnahmen sind erfolgt. Die angeforderten Sinjoniakonzerte werden unter anderer Leitung pünktlich stattfinden. Das am 27. März stattfindende neunte Sinjoniakonzert leitet der Igl. sächsische Geheimrat, General-Musikdirektor Herr von Schuch aus Dresden.

München, 9. März. Der Professor an der Technischen Hochschule von Braunnühl ist gestorben. Braunnühl, geb. 22. Dezember 1853 in Eilsis, war seit 1888 Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in München. Der Verstorbenen ist der Gründer des ersten historischen Seminars für eine geschichtliche Disziplin der exakten Wissenschaften und der Verfasser einer Reihe von sachwissenschaftlichen Schriften.)

Bermischtes.

Die Autorität der Mutter.

Unlängst ist ein Buch erschienen, betitelt „Die neue Mutter“. In dieser Schrift sucht die Verfasserin darzutun, daß analog der veränderten Stellung der Frau im bürgerlichen Leben auch die Erziehung der weiblichen Jugend eine ganz andere sein müsse! Diesen Satz kann man getrost gutheißen, nicht aber die weitere Folgerung, welche der Mutter ein gut Teil ihrer Rechte nimmt. Die Mutter soll der heranwachsenden Tochter gegenüber fortan nicht mehr Autorität sein. Leider ist sie dies bereits seit langer Zeit in vielen Familien nicht mehr, und die Folgen dieses Zustandes haben sich oft schon bitter gerächt! Man bemerkt oft, daß die Mutter gar keine Stellung der heranwachsenden Sproßlinge gegenüber hat. Söhne wie Töchter verkehren mit ihrer Mutter so leichtsin. Mit ihr verkehrt man wie mit feinesgleichen! Keine Rücksicht vor der Mutter; man läßt sich gehen, benimmt sich freigeizig und gibt manche unartige Antwort. Bewundert sich Mama, so lacht man, und nur die Drohung: „Ich werd' es dem Vater sagen“, bewirkt vorübergehende Besserung! Die schlauen Kinder wissen aber auch, daß Mutter ein weiches Herz hat. Man schmeichelt ihr, das Versprechen ab, Papa nichts von den Unarten zu sagen. Es beginnt das beliebte Vertuschungssystem schwacher Mütter, das leider oft so traurige Folgen zeitigt. Die Frau fürchtet den Zügel des Gatten, welcher hart straft und sich auch oft zu sehr hinreichend läßt. Aber die Erziehung hat als letztes Mittel doch nur die körperliche Züchtigung, und es ist nötig, daß diese bei groben Vergehen in Aktion tritt. Will es aber die Mutter nicht so weit kommen lassen, so wahre sie sich bei Zeiten ihre Autorität dem Kinde gegenüber! Nicht zu nachsichtig, nicht zu schwach darf man sein. Schon vom ersten Tage an, wo der kleine Mensch anfängt, unartig sich zu zeigen, weise man ihn ernst und nachdrücklich zur Ordnung. Es ist allerdings schwer, immer das Rechte zu treffen — gütig und gerecht, sonst und doch fest soll eine Mutter sein. Sie soll die beste Freundin ihres Kindes sein — alle seine Fehler verstehen und vergeben — aber keinerlei Konzessionen, keinerlei trügerische Versprechungen machen. Besonhung als Mittel zum Zweck dürft manchmal an Stelle der Strafe mehr Wirkung hervorbringen. Hier kommt es auf die natürliche Veranlagung des Kindes an. Niemand aber begeben sich die Mutter ihrer Autorität! Jeder Sohn und jede Tochter muß auch noch in späteren Jahren wissen, daß er seine Mutter genau so wie den Vater zu respektieren hat. Es wäre traurig, hätten die Eltern ihren Kindern gegenüber nur noch Pflichten — nein, sie müssen auch ihre Rechte behalten, und deshalb ist es eine ganz selbstverständliche Sache, daß der Sohn und die Tochter sich nach Vater und Mutter zu richten haben, aber nicht umgekehrt! Hans Meyer-Krafft im Dänischen Ratgeber.“

Gemeinnütziges.

Personen, welche an Atemnot leiden, werden eine große Erleichterung empfinden, wenn sie sich daran gewöhnen, durch einen oben und unten abgegrenzten Gänsefisch zu atmen. Das harte störende Atemholen wird auf diese Weise spielend in ein regelmäßiges tiefes Atemschöpfen übergeleitet. Die Luft wird wunderbar kühl der Lunge zugeführt, und eine allgemeine Erleichterung tritt ein. Am fühlbarsten sind die Erfolge beim Treppen- oder Bergsteigen.

Ein öfteres Verpflanzen ist den Geranien nützlich; man wählt dazu den März oder den Spätsommer. Mehr als einmal im Jahre möchte ich jedoch nicht empfehlen. Eigen bei dem Umpflanzen sind sie nicht; sie lassen es sich willig gefallen, wenn die Wurzeln bloßgelegt und die alte, ausgelaugte Erde davon entfernt wird. Eine Vermehrung ist so leicht und sicher, daß man darüber kaum zu sprechen für nötig anzusehen hat. Jeder Abschnitt, jeder Strunk wächst, wenn derselbe nur etwas schattig steht. Ich stecke beispielsweise die Abschnitte nur um den Rand des Mistbeets, und wenn sie sich genügend bewurzelt haben, kommen sie in den Topf oder direkt an den für sie bestimmten Ort ins Freie. Nur im Herbst ist ein Vermehren durch Stecklinge im Zimmer weniger anzuraten, weil sie daselbst den Winter über mangels genügender Durchwurzelung des Topfes gerne auslaufen.

Kokain gegen Schnupfen. Durch eine zweiprozentige, mittelst Wattebäuschchen in die Nase eingeführte Kokainlösung soll sich bei einem Schnupfen schon nach drei Stunden der Geruch wieder einstellen. Fünf Stunden nach der ersten Anwendung folgt eine zweite, wonach die Heilung vollkommen sein soll. Kokain muß von einem approbierten Arzt verordnet werden. Kokain ist ein Auszug aus den Blättern der im westlichen Südamerika wachsenden Kokaupflanze. Die Blätter des Kokastrauches werden, wie man weiß, von den Indianern Südamerikas, welche unglaublich schwere Lasten über die Anden zu schleppen pflegen, als wunderwirkendes Kräftigungsmittel stets in den Taschen mitgeführt und bei eintretender Erschöpfung gekaut.

Kulinariische Gelehrte. Ich nichts, wovon du nicht bestimmt weißt, daß es gut ist. — Es ist eine alte anerkannte Tatsache, daß das Fleisch männlicher Säugetiere nahrhafter ist, als das von weiblichen Tieren. Bei Geflügel ist die Entwicklung der Fleischfaser von weiblichen Tieren stärker, daher die Substanz nahrhafter. — Die Reule ist das beste Stück vom Kalb, vom Hirsch das schlechteste. Die berühmten Bayonner Schweineschinken erfreuen sich ihrer besonderen Zartheit nur deshalb, weil die Schweine dort mit echten Kastanien gemästet werden. — Das Fleisch einer mit Kohlrüben gemästeten Gans ist hart und hat widerlichen Geschmack. — Die in Bayern übliche Hasermaast ist wohl gut; mit Mais gemästetes Gänsefleisch ist trocken. — Kleie und Weizen erzielen das beste Gänsefleisch. — Fühner, besonders junge, müssen mit Milchreis gemästet werden. — Truthühner, mit Rüben gefüttert, haben das zarteste und fetteste Fleisch und schmecken am besten. — Artischocken und Artischockenböden marinieren man einige Stunden vor dem Gebrauch in Zitronensaft. — Filetbeefsteaks übergieße man zwölf Stunden, bevor sie gebraten werden mit bestem Olivenöl, dies gibt dem Fleisch eine außerordentliche Zartheit. — Zum Spargelsoßen bediene man sich des modernen Spargelbehälters oder eines Reges, denn das Binden läßt kein gleichmäßiges Kochen der Stangen zu, die inneren bleiben hart, die äußeren zerfallen.

— Zeitgemäß. Mann: Aber, Emma, nun hast du dir doch ein Fahrrad gekauft — woher nimmst du nur das Geld? — Frau: Ganz einfach! — hab' unsere Betten verpakt! — Mann: Die Betten — ja, wenn du nun stürzest und ein Bein brichst, wozu? — Frau: Na, dann verpakt ich halt's Velo!

Handel und Volkswirtschaft.

Reichsbanknebenstelle. Am 29. März d. J. wird in Friedrichshafen (Bodensee) eine Reichsbanknebenstelle eröffnet werden. Wechsel auf Friedrichshafen sind mit weichen Wechselrechnungen einzuzahlen.

Bern, 9. März. Die bernische Regierung richtet an den Bundesrat das Gesuch, er möge auf Aufhebung der Sperrre gegenüber dem bernischen Exportvieh bei Deutschland hinwirken, da der Kanton Bern schon seit langer Zeit von Österreich völlig frei sei. Eine von etwa 200 bernischen Landwirten beschickte Verammlung nahm eine Resolution an, die das Gesuch der bernischen Regierung bei dem Bundesrat unterstützt.

Landesprodukten-Börse Stuttgart vom 9. März 1908.

Die Witterung war während der abgelaufenen Woche der Jahreszeit entsprechend. Die Stimmung war entschieden besser und mehr Vertrauen zum Geschäft. Speziell in argentinischem Weizen fanden größere Umsätze zu etwas höheren Preisen statt, während Nordamerikaner unrentabel blieb. Die Abladungen von Argentinien waren etwas stärker, von Nordamerika etwas schwächer als in der Vormoche. Inlandware fand schlanken Absatz. An heutiger Börse beschränkte sich die Umsätze auf den laufenden Bedarf unter dem Einfluß der letzten Samstag von Nordamerika gemeldeten sinkenden Kurse.

Wir notieren per 100 Kilogramm fruchtperakt Stuttgart, netto Kasse je nach Qualität und Lieferzeit:

| |
|---|
| Weizen württ. 22 25 — 29 75 M., franz. M. — bis —, bayr. 23 bis 23 50 M., oberbayr. M. — bis —, bis Rumänien 23 —, 24 75 bis 25 M., M. 24 — bis 24 75 bis 25 M., Sorgho 24 — bis 25 M., Kaffee-Artik. 24 25 bis 25 M., Balle-Balle — bis —, die Kaplata M. 23 25 — 23 50, bis Amerikaner M. 00 00 bis 00 00 bis 00 00 M., Antialler — bis — M., Kernen M. 22 25 bis 22 75 bis 23 M., Unterländer M. — bis —, Dinkel neu M. 15 25 bis 16 75, Roggen württembergischer neu M. 20 50 bis 21 50, bis norddeutscher M. — bis —, die russische M. 00 — bis 00 00 M., württembergische neu M. 20 50 bis 21 00, bis Pfälzer M. — bis 20 00 M., bayrische 21 50 bis 22 50 M., Lander — bis — M., M. 20 00 bis 20 00, ungarische nominal E. 22 70 bis 23 50 M., 2 — bis — nominal — bis — M., 7 — bis — nominal M. — bis —, Futtergerste russische M. 10 25 bis 16 75, Hafer württ. alt M. 18 25 — 19 — bis —, bis — M., die russische M. 00 00 — 00 00, Weizen Kaplata M. 17 25 — 17 75, die 19 M. — bis 20 00, Yellow M. 00 00 — 00 00, russische — bis —, Rouen M. 17 50 bis 17 75, Kohlraps M. — bis —, Weizenbrei per 100 Kgr. inkl. Bad: Weiz. Nr. 0: M. 33 00 bis M. 34 00; Weiz. Nr. 1: M. 32 00 bis 33 00 M., Weiz. Nr. 2: M. 31 00 bis 32 00, Weiz. Nr. 3: M. 30 00 bis 31 00, Weiz. Nr. 4: M. 29 50 bis 30 00, Spargelries M. 00 00 bis M. 00 00, Riech M. 10 75 bis 11 — M. (ohne Bad). |
|---|

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge werden die Tierbesitzer des hiesigen Gemeindebezirks zur Anmeldung von Schweinen zur Schutzimpfung gegen Rotlauf spätestens

bis 31. März d. Js.

mit dem Anfügen aufgefordert, daß

1. daß Königl. Medizinalkollegium, tierärztliche Abteilung, ermächtigt ist, für diejenigen Schweine, welche anlässlich der öffentlichen Schutzimpfung im Gefolge combinierter Serum und Kultureinspritzung oder der 12 bis 15 Tage später zur Ausführung kommenden zweiten Kulturinjektion wider Erwartung an Impf-Rotlauf eingehen sollten, eine der Billigkeit entsprechende Entschädigung, welche jedoch den Schlachtwert des verendeten Tieres nicht übersteigen darf, zu gewähren, ohne daß übrigens dem Tierbesitzer ein Rechtsanspruch hierauf zukommt;
2. daß auch diejenigen Verluste entschädigt werden, welche durch spätere, während der gewöhnlichen Dauer des Impfschutzes vorkommende Rotlauffälle erwachsen;
3. daß Entschädigungsleistung nur für die öffentliche Impfung vorgesehen ist, nicht auch für die private, und daß damit zu dem Vorteil, daß bei einer Anzahl von 20 Impfungen die öffentliche Impfung in der Regel billiger zu stehen kommt, als die private Impfung, ein weiterer Vorteil der öffentlichen Impfung hinzutritt.

Uebrigens wird auf die Bekanntmachung im Enztäler Nr. 36, betr. Belehrung über den Selbstschutz gegen die Rotlaufkrankheit der Schweine hingewiesen.

Wildbad, den 4. März 1908.

Stadtschultheißenamt.
Bäcker.

Evangel. Arbeiter-Verein, Wildbad.

Am Sonntag, den 15. März 1908
findet im *Hôtel Graf Eberhard* ein

Vortrag

des Herrn Dekan Uhl-Neuenbürg über das Thema: „Joh. Heine. Wichern, der Vater der Inneren Mission“ statt.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft die ergebenste Anzeige, daß ich vom 1. April d. Js. ständig hier anwesend bin.

Bermöge Verbindung mit einer ersten Stuttgarter Architekten-Firma bin ich in der Lage, die **Anfertigung von Plänen** für bessere Villen, Geschäftshäuser etc. inkl. **Bauleitung** zu übernehmen. Zugleich empfehle mich im Anfertigen von Zeichnungen für Innendekorationen einzel. Zimmer, Cafe- und Wirtschaftskafes etc. etc.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Fr. Jungel.

Wildbad, im März 1908.

Eine schöne, freundliche

Wohnung

für eine einzelne Person passend, hat sofort oder später zu vermieten

Hermann Kuhn.

Kanaria- u. Vogelzüchter-
Verein Wildbad.

Donnerstag, d. 12. d. Mts.,
abend 8 Uhr:

Auswahlziehung

in der Restauration Silberburg.
Der Vorstand.

Heirat! w. 2 Damen, 23 J., 70 000
M. bar und 10 000 M.
Erbe w. m. ehrl. Herrn, Briefw.
Berm. u. Bed. jed. treue Liebe.
Brief: Fr. Gombert, Berlin SW. 26.

Besser und billiger
als jede Konkurrenz.



Große Posten

Herren-,
Damen- u.
Kinderstiefel

sowie alle

Winterschuhwaren

außerordentlich preiswert
LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen billigst.

HUSTEN

Wer

seine Gesundheit liebt, besitzet ihn.
5245 not. begl. Zeugn. begew.
gen den hilfsbringenden
Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen
feinschmelzendes Malz-Extract
Königlich erprobt und empfohlen
geg. n. Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Katarrh, Rachen-
katarrhe, Krampf- u. Keuch-
husten Packet 25 Pfg., Dose
50 Pfg., Flasche 90 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract
Beides zu haben bei:
D. C. Metzger, Kgl. Hofapo-
theker in Wildbad.
Hans Grundner, vorm. Anton
Heinen in Wildbad

Turnverein Wildbad.

Am Samstag d. 14. d. Mts.
abends 7/9 Uhr findet eine
außerordent. General-Versammlung
im Gasthaus zur Linde (Nebenzimmer) statt.

Tagesordnung:

1. Renwahl eines Vorstandes.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Ausschuss.

Von grossem Nutzen für Jedermann sind



in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. In kürzester Zeit und
nur mit Wasser zuzubereiten. Stets frisch und in den ver-
schiedensten Sorten bestens empfohlen von A. Krümer Wwe.

Kräftiger Hausstrunk  Gesunder Most

Plochinger

Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4. M.

Keine Chemikalien  Nur Früchte
deshalb der natürlichste Volksstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Zur Verlage des Vereins zur Begründung ländlicher
Heimstätten e. V. Stuttgart, Johannisstraße 10, erschien
soeben das neue Buch

Heim und Herd

von

Walther Gisevius.

Die Heimstätten und ihre Bewohner.

Rentabilität des Obst- und Gemüsebaues bei genossenschaftlichem
Kleinbetrieb.

Das Beerenobst.

Die Bienenzucht und die Haustiere der Heimstättenbewohner.

Bodenrecht und Bodenreform.

Mit vielen Illustrationen und Bauplänen für Einfamilienhäuser.

Preis geheftet M. 1,50, gebunden M. 2. —

Bestellungen auf dieses neue Buch zu obigen Preisen
nimmt auch die Redaktion dieses Blattes entgegen.



Eine Sendung

Kinder- u. Sportwagen

vom einfachsten bis feinsten

sind eingetroffen und empfehle solche zur gef.
Abnahme.

Wilh. Treiber.

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfeilt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung.

Rasche Lieferung.

Billige Preise.